

Hermann Multhaupt

**Die Geschichte
der Herrnhuter Brüdergemeine**

Denn vorwärts, vorwärts, nie zurück

Manuela Kinzel Verlag



Es war gegen Mitternacht kurz vor dem Weihnachtsfest, als das Tor des Gutes Berthelsdorf in der Oberlausitz unter den Schlägen einer kräftigen Faust erzitterte. Der Beschließer in der angrenzenden Turmwohnung vertauschte das Nachthemd schnell mit seiner Alltagskleidung, zündete eine Stalllaterne an und eilte ans Tor. Zur Vorsicht pfiff er nach seinem Hund Timo, denn man wusste nie, wer nachts so ungestüm Einlass begehrte. Timo rannte seinem Herrn bellend voraus und sprang gegen das kräftige Eichenholz an, das als Riegel den Eingang sicherte.

Draußen stand eine Gruppe erschöpfter Menschen, Männer und Frauen mit ihren Kindern. Das jüngste wurde von seiner Mutter in einem Tuch vor der Brust getragen. Noch bevor einer der Männer seinen Wunsch vortragen konnte, herrschte der Beschließer sie an: „Was treibt euch in der Nacht hierher? Könnt ihr euer Anliegen nicht bei Tageslicht vortragen?“ Doch dann bemerkte er, dass keine Bewohner aus der Nachbarschaft vor ihm standen, sondern Flüchtlinge in zerrißener Kleidung und abgewetzten Schuhen. Ein magerer Esel trug die Habseligkeiten in zwei Wäschekörben, die zu beiden Seiten des Schulterkreuzes befestigt waren.

„Woher kommt ihr?“, fragte der Beschließer halbwegs versöhnt. „Ihr seid nicht aus unseren Dörfern, oder?“

„Nein, einige kommen aus Böhmen. Diese Leute dort stammen aus Mähren.“

Der Beschließer wusste, dass es jenseits der Grenzen zu konfessionellen Verfolgungen gekommen war. Die protestantischen Gemeinden im Reich der Habsburger litten unter der Gegenreformation, die die alten religiösen Verhältnisse wieder herstellen wollte. Wer sich nicht fügte, musste mit Repressalien rechnen und notfalls das Land verlassen.

„Kommt herein“, sagte der Beschließer und trat zur Seite. „Ich darf euch dem Grafen um diese Zeit nicht melden, doch bis morgen kann ich euch in der Scheune neben dem Brunnenhaus unterbringen. Dann wird der Herr entscheiden, was mit euch geschehen soll. Die Küche ist verwaist, der Herd kalt. Ich kann euch um diese Zeit nichts Warmes anbieten. Ein paar Brote und ein Schinkenstück werde ich euch herausreichen. Geht also in die Scheune. Das Heu ist warm, ihr werdet nicht frieren.“

Die Menschen dankten es ihm, während der Beschließer das Scheunentor öffnete und die Gruppe einließ.

Die Geräusche im Hof waren bis in die Herrschaftsräume des Gutes vorgedrungen. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf hatte, wie jeden Abend, in der Bibel gelesen und sich ein paar Notizen zu einem neuen Kirchenlied gemacht, von denen er bereits über hundert verfasst hatte, als er auf die Unruhe im Gutshof aufmerksam wurde. Er erhob sich von seinem Schreibtisch und schob die Vorhänge am Fenster zur Seite. Der Wintersturm

und Kontinentaleuropa mit den Ländern Deutschland, Niederlande, Schweiz, Dänemark, Schweden, Estland, Lettland und Albanien.

Der wachsende Flüchtlingsstrom nach Herrnhut behagte dem Kaiser nicht, und so forderte Karl VI. 1731 in einer eigenhändig unterzeichneten Beschwerde die kursächsische Regierung auf, die Siedler aus Herrnhut auszuweisen und den Grafen wegen „Unordnung und Religionsstörungen“ dazu. Zinzendorf nutzte die Verbannung zu mehreren Reisen in viele nahe und weit entfernte Länder, denn ... „jetzt“ so erkannte er, „müssen wir die Pilger-Gemeine sammeln, und der Welt den Heiland verkündigen“. Erdmuthe verwaltete das Vermögen ihres Mannes, sorgte für Haus und Gesinde, leitete die Brüder- und Schwesterngemeinde, pflegte die Armen, bewirtete die nach Herrnhut kommenden Pilgergruppen und fand noch die Zeit, die neu entstandenen oder gefährdeten Gemeinden durch Reisen nach Berlin, Ebersdorf und Marienborn zu beraten. Auf größeren Reisen kam sie sogar nach Russland, Dänemark, Holland und England, das sie allein sechsmal aufsuchte. Eine Regierungskommission Sachsens entlastete Zinzendorf von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen und bestätigte, dass die Herrnhuter keine Separatisten, sondern Verwandte der Augsburgischen Konfession waren.

Ein Vorgriff auf ihr weiteres Leben: Dem Vorsatz, dass er eine Frau suche, die nur Jesus Christus liebe,

konnte Zinzendorf allerdings nicht treu bleiben: Erdmuthe gebar zwölf Kinder, von denen die meisten den Eltern durch einen frühen Tod entrissen wurden. Ein so geformtes und strapaziöses Leben konnte nicht ohne Folgen für ihre Gesundheit bleiben. Dreißig Jahre hielt sie alle Anstrengungen aus, dann, nach dem Tod ihres einzigen noch lebenden Sohnes, brach ihr Lebenswille und sie starb. 1.800 Personen sollen Erdmuthes Sarg begleitet haben, getragen von vierundzwanzig Geistlichen. Einige von Erdmuthe geschaffene Kirchenlieder haben die Zeit überdauert.

Es bleibt dabei, dass nur ein Heiland sei

*Es bleibt dabei, dass nur ein Heiland sei,
des Rat und Tat in allen Fällen wichtig.
Von Qual und Last der Sorge macht er frei,
sein Weg, ob dunkel auch, ist immer richtig.
Bei ihm findet man die echte, wahre Treu.
Es bleibt dabei.*

*Es bleibt dabei. Ich halte ihn für treu,
er ist derselbe wie vor tausend Jahren.
Und bin ich furchtsam auch und oft noch scheu,
ich hab ihn lieb, ich habe Kraft erfahren,
die Kraft, die sich beweist, so schwer 's auch sei.
Es bleibt dabei.*

Der Vortrag begeisterte beide. Und auch die anschließende Begegnung mit dem Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine ließ ihre Herzen höher schlagen.

„Ja, ich gebe manchen geflüchteten Glaubensbrüdern und -schwestern ein neues Zuhause ‚unter des Herrn Hut‘. Wenn Sie sich mit Ihrem Gedankengut meinen Zielen verbunden fühlen, lade ich Sie gern ein – kommen Sie zu mir. An Aufgaben für Sie wird es nicht fehlen.“ Und jetzt zitierte Zinzendorf aus seinen Schriften: „Mit meinen mährischen Exulanten möchte ich in beständiger Liebe mit allen Brüdern und Kindern Gottes in allen Religionen stehen, kein Beurteilen, Zanken oder etwas Ungebührliches gegen Andersgesinnte vornehmen, wohl aber sich selbst und die evangelische Lauterkeit, Einfalt und Gnade unter sich zu wahren suchen.“

Der anfänglichen Begeisterung für eine gemeinsame Arbeit wurden bald Grenzen gesetzt. Der Quietismus forderte mehr Radikalität, mehr Einsatz für eigene Ziele. Akzeptanz, Versöhnung und Gleichmut gegenüber anderen Glaubensrichtungen war Charles Hector de Saint George Marquis de Marsay und seiner geistigen Ehefrau Clara von Callenberg kein passendes Rezept. Die mystischen Ideale der Madame Guyon gewannen an Stärke.

Graf Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg nutzte seinen Einfluss, die beiden nach Berleburg einzuladen. Er bot ihnen zunächst eine Wohnung im